

Die „Weltzeitung“  
erscheint täglich Montag bis Sonntag, und ist durch die  
Uebersicht, neue Gewerbeordnung, S. 10,  
durch die Post und  
durch Telegrafen zu beziehen.  
Preis vierthalb Groschen, S. 10.  
pro Woche 20 Pf.  
Postleitzahl 1000.

Uebersichtsgegen  
kündigt für die wichtigsten  
Vereinigungen über diesen Raum.  
So Dienstags, für Wissenschaft und  
Technik, für Politik und  
Bürokratie, für Wirtschaft und  
Handel, für die militärische Wissenschaft  
und für die Wissenschaften  
während des Fortschritts 10 Groschen  
abzugeben werden.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

„S. 100“ Organ für die werktätige Bevölkerung. Telefon  
mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“. Nr. 164.

Nr. 164.

Dienstag, den 17. Juli 1900.

II. Jahrgang.

## Politische Übersicht.

### Bauarbeiter-Schutz in Schlesien.

III.

Was den sanitären und sittlichen Schutz des Bauarbeiters in Schlesien betrifft, so bilden die Erhebungen von 1895 und 1899 eine wahre Fundgrube von Argumenten gegen die bestehenden Zustände auf den Bauten. Gerade in der Periode der „Lex Heinze-Gesetzmacher“ sind die Zustände bei den Bauten in Ober- und Mittel-Schlesien besonders bedrohlich. Die Baubude, der Aufenthaltsraum der Arbeiter während der Arbeitspausen wird der großen Zahl der baugewerblichen Arbeiter in Schlesien noch vorenthalten. Der § 120 b, 120 c, 120 d der Reichsverordnung zieht den Unternehmern und den Betrieben die rechtliche Grundlage zu, zu verhindern und einzutreten. Bei den 292 kontrollierten Bauten und Baustellen waren 133 Baubuden festgestellt, bei 159 Bauten fehlten dieselben. In der überwiegenden Zahl genügten diese Einrichtungen den sittlich-sanitären Anforderungen nicht. Ein ganz geringer Theil hatte dichte Seitenwände, oft nicht mal ein dichtes Dach. Da wo Fenster an den Baubuden überhaupt vorhanden, waren dieselben nur in sieben Fällen zum Duschen eingerichtet. Von den 133 Baubuden waren nur acht mit einem Holzboden versehen. Verschließbare Thüren hatten alle Baubuden, aber diese Einrichtung steht auch im engen Zusammenhang mit den Interessen der Unternehmer, weil diese nicht zum geringen Theil diese Buden als Materiallagerung benutzen. Der Mangel an Holzböden und die Materiallagerung nehmen diesen Räumen jeden Werth für den Aufenthalt von Menschen und degradieren die Bude zum Schweinstall. Die Arbeiter suchen diese Räume so viel wie möglich zu meiden, hocken in den Arbeitspausen oft zum großen Schaden für ihre Gesundheit im Bau oder auf dem Bauterrain herum, oder besuchen die nächstliegenden Wirthshäuser. Die Benutzung dieser Baubuden bedeutet für die Arbeiterschaft tatsächlich eine Gefahr für die Gesundheit. Reinlichkeit ist unmöglich; Speichelnappe, Waschgeschirre und Schränke zum Aufbewahren der Kleider fehlen. Selbst Ofen zum Erwärmen der Speisen und Heizen dieser Räume fehlen in den Wintermonaten. — Auf die Frage: „Ist es am Ort üblich, daß die Baubude bis zur vollständigen Fertigstellung des Baues stehen bleibt“, antwortet der Verfater aus Bunzlau mit „Ja“.

Was das Bauunternehmerthum in seiner Gleichgültigkeit gegen die Unfallverhütungsvorschriften besonders kennzeichnet, ist die Beantwortung der Fragen: „Befindet sich in den Baubuden ein Kasten mit Verbandsmaterial zur ersten Hilfeleistung; und in den Baubuden eine Anweisung zur ersten Hilfeleistung vor der Ankunft des Arztes ausgehängt?“ — Von den 133 Baubuden, die bei 292 kontrollierten Bauten vorhanden waren, in nur 23 Baubuden das Vorhandensein von Verbandskästen festgestellt und in 31 Baubuden war eine Anweisung für die erste Hilfeleistung ausgehängt. Die revidierten Unfallverhütungsvorschriften der Schlesisch-Posenischen Baugewerks-Versicherung verlangen unter IV. Behandlung von eingetretenen Unfällen“ sich genau nach der angefügten „Anleitung für die erste Hilfeleistung bei Unfällen vor der Ankunft des Arztes“ zu richten und nach derselben zu

verfahren. Wie die Erhebungen der Arbeiterkontrolleure ergeben, fragen die Unternehmer keinen Pfifferling danach. Als unverständlich und oberflächlich muß bei den Unfallverhütungsvorschriften bezeichnet werden, daß, während der Theil IV. verlangt, „offene Wunden, auch ganz geringfügige, sind gegen das Eindringen von Unreinlichkeiten durch sofortige Anlegung eines Bandes zu schützen“ und die „Anleitung für erste Hilfeleistung“ vorschreibt: „Wasche vor dem Betreten der Bude die Hände sorgfältig, spülle die Wunde mit reinem Wasser ab und verbinde sie mit reiner Leinwand oder Verbundwatte und einer Gazebinde“, diese Vorschriften die Anschaffung und das Vorhandensein eines Verbandskästens bei den Bauten von den Unternehmern nicht verlangen.

Die baugewerblichen Arbeiter aller Landesteile Deutschlands sind wiederholt gezwungen, das widerliche Thema Aborte auf den Bauten in der Öffentlichkeit zu beharren. Keine Berufskategorie muß so um die natürlichsten Anstandsforbitten kämpfen, als die Arbeiter im Baugewerbe. Die Beschaffenheit dieser Einrichtungen ist ekelregend und spottet jeder Beschreibung. In den 292 Bauten waren bei 7 Bauten keine Aborte. Die Frage: „Sind die Aborte so eingerichtet, daß man weder von der Straße, noch von der Arbeitsstelle, noch von den Fenstern der Nachbargebäude hineinsehen kann?“ beantwortet nur der Bericht Bunzlau mit „Ja“; die Berichte Görlitz und Breslau können solches nur „theilweise“ zugeben. Die größere Zahl dieser Anlagen hat überhaupt keine Bedeutung oder keine wasserdichten Dächer, ebenso nur eine sehr geringe Zahl Fußböden und Sitzbrillen. Was die Frage bezüglich der „Ventilation und Desinfektion“ anbetrifft, so ist die ganze Anlage bei diesen Aborten Schlesiens dazu anzusehen, Luft, Sonnenlicht und Sonnenwärme im reichen Maße zu ermöglichen, und nach der Meinung der Unternehmer die Desinfektion überflüssig zu machen. Thüren, eine der wichtigsten Einrichtungen im Interesse des Anstandes bei diesen Anlagen, sind nur in geringer Zahl zu verzeichnen, was hier im Hinblick auf die bei den Bauten in Schlesien beschäftigten Frauen, männlichen und weiblichen jugendlichen Arbeitern, besonders vermehrt werden soll. Anschluß an die städtische Kanalisation, Wasserspülung und ein geregeltes Abfuhrsystem ist bei diesen Anlagen nur in vereinzelten Fällen festgestellt.

Wir sind diese Anlagen in der allernächsten Nähe der Baubuden und Bauten errichtet und sorgen so dafür, den Arbeitern den Aufenthalt darin recht unangenehm zu machen. Viel gefragt wird in der Fachpresse und Berichten darüber, daß die Aborte in der Größe ihrer Anlage zu den vorhandenen Arbeiterzahl nicht genügen und die weiblichen Arbeiter mit den Männern dieselben gemeinsam benutzen müssen. Die Bestimmungen der Gewerbeordnung werden hier nicht zur Anwendung gebracht. — Pissoirs bei und in den Bauten werden nicht eingerichtet. Eine für die Gesundheit der Arbeiter und Reinlichkeit der Bauten, sowie im Interesse der späteren Bewohner der Häuser notwendige Maßnahme ist das Aufstellen von Urineimern in den einzelnen Stufen der Bauten. Die gewissenhaften Baumeister und Architekten unterstützen unsredahingehenden Vorschläge, ebenso haben einzelne Orte in Deutschland, wie zum Beispiel Leipzig, dahingehende Verordnungen erlassen. Bezeichnend für die diesbezüglichen Verhältnisse in Schlesien sind die Einzelberichte. So schreibt man aus Breslau, der mehr fortgeschrittenen Provinzialhauptstadt: „Unsere Aborte sind überfüllte Tonnen, offene und umzäunte

Gruben mit Lattenstege, Kalkstein mit einem Brett als Sitz gelegenheit.“ Görlitz: „Die Tonnen sind oft überfüllt und entgegen den bestehenden Polizeivorschriften werden dieselben gelegentlich doch auf dem Bauplatz umgedrept. Die Aborte sind unsauber und teilweise ohne Dach u. s. w.“

### Die wütenden Agrarier.

Die armen „Nothleidenden“ sind sehr erost ob des neuen Hollabommens zwischen Deutschland und Nordamerika. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt enttäuscht: Mit dieser Regierung die Handelsverträge so durchzusetzen, daß die Landwirtschaft nicht wieder über den Löppel barbirt wird, ist nach dieser neuesten Leistung vollkommen ausgeschlossen.“

Die arme Regierung! Sie muß sich sehr zusammennehmen, wenn sie die Herren Junker wieder versöhnen will. Aber einige fette agrarische Liebesgaben werden's am Ende schon wieder schaffen.

### Das „schlechte“ ausländische Fleisch.

Zu dem Anlauf ausländischen Büchsenfleisches durch die Marine-Verwaltung für die China-Expedition schreibt der „Hamb. Korresp.“: „Die Marine-Verwaltung hat deutsche Fleischkonserven nicht in der benötigten Menge erhalten können, deshalb hat sie sich nach Hamburg gewendet und hier sofort das erforderliche Quantum in ausländischer Ware von tabellärer Qualität und unter jeder gewünschten Garantie gekauft.“ Zu ausländischem Büchsenfleisch habe man greifen müssen, da einheimische Fleischkonserven absolut nicht zu beschaffen waren. Deshalb liege die Gefahr nach dem Inkrafttreten des Fleischbeschau-gesetzes in der Thatssache, daß es dann bei einer etwaigen Mobilmachung und einem plötzlichen Angriffe an der erforderlichen Fleischversorgung der Truppen fehlen wird, weil es an deutschem Büchsenfleisch gebricht, das fremdländische aber vor den Grenzen des Deutschen Reiches halt machen muß. Das ist eine so selbstverständliche Thatssache, daß Niemand sie bestreiten kann, und wenn die Marine-Verwaltung zur Ausrüstung der nach China zu sendenden deutschen Truppen jetzt in Hamburg große Mengen vor treffliches Büchsenfleisch hat kaufen können und gekauft hat, so geht daraus hervor, daß ein Gesetz, das in Zukunft die Zufuhr solchen Fleisches verbieten will, nicht hygienische Schutzmaßnahmen, sondern allein die Unterstützung agrarischer Betriebsungen zum Zwecke hat.

Aus dem Großherzogthum Sachsen-Weimar schreibt man dem „Vorwärts“, daß gegen die Burmb'sche Reaktion „eine Koalition aller freiheitlich gesinnten Elemente des Großherzogthums“ im Gange ist. Den Anlaß bieten die bevorstehenden Landtags-Wahlen. Unsere Ge-nossen haben die Initiative ergreift und entsprechende Vorarbeiten getroffen, welche eine Stärkung der Opposition im Landtag verbürgen. Von der gleichen Absicht sind auch die Freisinnigen erfüllt, die nicht nur ihre drei Landtagsstühle behaupten, sondern noch einen dazu erobern wollen. Dass sie dabei auf die Unterstützung der Sozialdemokraten angewiesen sind, steht fest. Ebenso sicher ist aber auch nach den Ergebnissen der am letzten Sonntag in Weimar abgehaltenen Konferenz der freisinnigen Vertrauensmänner der drei weimarschen Reichstags-Wahlkreise, daß, wo die sozialdemokratischen Kan-

## Stadtverordneten-Wähler! Seht die Wählerlisten ein!

### Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Welzen.

(Rechte vorbehalten)

71

So war denn ihr Rollengebiet während der letzten zehn Jahre immer kleiner und kleiner geworden, und jetzt spielte sie nur noch die behranten Königinnen.

Sie war längst pensionsberechtigt, aber da sie immer noch statlich genug aussah, Kronen mit Würde trug und mit ihrem fünfjährigen Tamben-Singgang sogar Schlachtenlärm und Glockengeläute hinter der Szene siegreich überwinte, so behielt man sie trotz ihrer seltenen Verwendbarkeit wie ein heures Großstück pietätvoll bei.

Sie bewohnte eine halbe dritte Etage von drei Zimmern in einem älteren Hause der Mohrenstraße. Ein altes kleines erschrockenes Mütterchen in den Siebzigern öffnete die Tür, als am anderen Morgen Frau von Goldacker mit zu ihren Besuch mache, und gab auf deren Frage nach Aulein Drjes den Bescheid, daß Amanda jeden Augenblick kommen müsse. Sie sei nur auf ein Stündchen in die Ludwigskirche gegangen — den katholischen Dom Berlins. Alte Weiblein, das ganz wie eine Magd aussah, war wirklich die Mutter der behranten Königin, und sie hatte sich, kaum sie bereits ein Vierteljahrhundert lang bei ihrer Tter in Berlin lebte, ihren heimatlichen Wiener Dialekt trebewahrt.

„Ah, die gnädige Frau von Goldacker und das liebe gute Fräulein Tochter! Ja, da wird die Amanda ihr drückba'n. Aber bitt recht schön, spazier'n S' nur eins. Kann Ichnen denn net u biffert' was vorzeigen. Einen Weinleicht? Ich hatt einen recht schönen süßen Tokayer. Oder vielleicht einen Caffee mein' heut gar so viel kost'

is — er wär gleich fertig — oder am End einen Punkt — mir hab'n auch einen ungemein feinen französischen Bild.“

Das gute Frauchen gebertete sich so untröstlich, als die Damen durchaus nichts annehmen wollten, daß diese schließlich, um sie nur still zu liegen, um einen Schnaps batzen. Sobald die Alte zum Zimmer hinaus war, holten Frau von Goldacker und Lizi mit größter Hast ihre Taschentücher hervor und führten sie mit einem gleichzeitig ausgestoßenen Entsetzen „O — ph!“ an die Nase.

„A Peluza! was finnt denn da nur a so?“ konnte sich Lizi nicht enthalten, ziemlich laut auszurufen. „Das is ja g'rab, wie wenn . . .“

„Ja ja, das sind die Katzen!“ ergänzte die Majorin, heftig mit ihrem Taschentuch den penetranten Geruch abwehrend. „Denke Dir nur, sie hält sieben Katzen, die gute Drjes! Sieben Katzen und keinen Kater! Und trotzdem, trotz strengster Aufsicht kommen sie alle sieben mindestens zwei Mal im Jahre in die Wochen. Aber mehr wie sieben dürfen doch nie werden, und da muß denn jedes Mal die junge Generation, soweit sie sie nicht verschenken kann, erfäust werden. Sie soll hierfür ein eigenes Blechgefäß mit einem Deckel haben. Die böse Welt sagt ihr nach, daß sie den Massenmord immer Nachts vornehme unter heißen Neuerthränen und Buhgebeten. Sie soll immer tags darauf zur Beichte gehen. Und der Arzt muß ihr dann ein Zeugnis ausstellen, daß sie wegen hochgradiger seelischer Erregung mindestens eine Woche lang nicht auftreten dürfe. Das wird aber wohl Verleumdung sein. Das sie eine richtige alte Jungfer ist, das ist freilich wahr, und eine fromme Schauspielerin mag wohl auch etwas sehr Seltenes sein, da lassen natürlich die bösen Jungen ihren Mußwillen dran aus. Ein bißchen komisch ist sie ja freilich, die gute Drjes; aber Du mußt nicht denken, daß sie jetzt in ihren alten Tagen etwa die Sünden einer leichtsinnigen Jugend abschlägt. Sie soll

wirklich immer so brav und fromm gewesen sein, obwohl sie ihre Karriere in Wien beim Ballett angefangen hat. Ach Gott, Du hättest sie nur sehen sollen als junges Mädchen! Ich kann mich noch gut darauf befinnen. So schön war sie! Ach, und in ihren großen Rollen als Gretchen, als Klärchen, als Julia, als Luise — zu nett, sage ich Dir! So mädchenhaft — und dann mit solchem Schwung — so was gibt es heute gar nicht mehr! Heute sind die jungen Schauspielerinnen alle so — ich weiß nicht, wie ich sagen soll — so unsein. Das soll immer alles gerade so sein, wie im gewöhnlichen Leben — von der höheren Poetie haben sie gar keinen Begriff mehr. Besonders in den neuen Theatern.

Dieser Rainz — hu! Ein anständiger Mensch kann überhaupt nur noch ins königliche Schauspielhaus gehen.“

Lizi hatte inzwischen Zeit gehabt, sich in dem kleinen Salon der leidenschaftlichen Künstlerin umzusehen. Wenn nicht in einer Ecke des Zimmers auf einer schwarzen Holzsäule die Büste der jugendlichen Amanda gestanden wäre und an der Wand drum herum die zahlreichen verblassten Allasschleifen mit Widmungen in Goldbrück und Stickeret, so hätte man allerdings nicht geglaubt, sich im Heim einer Bühnenkünstlerin zu befinden. Die Bilder an den Wänden waren meist religiösen Inhalts, geringwertige Stahlstiche und Veldrucke. Nur die äußere Schmalseite des Zimmers zeigte einen ausgeprägt weltlichen Charakter, indem die Mitte der Wand von der lebensgroßen Photografie eines hohen Militärs, die Brust mit Ordenssternen bedekt, eingenommen wurde. Mehrere kleinere Bilder zeigten denselben hohen Herrn in Civil und in Uniform in verschiedenen Stellungen, in ganzer Figur, als Kniestück und als Brustbild. Dazwischen, theils gerahmt, theils auf kleinen Staffeleien, verblasste Rosenblütenbücher von Fräulein Drjes selbst. In einem kleinen Glas-Schrank waren neben allerlei überflüssigem brio-a-brac eine Kugel von Pochkorsetten zur Schau gestellt. (Kurf. folgt)

bildungen aussichtsvoll sind, diese von den Freisinnigen unterstützen werden. Auch den paar National-Socialen wird nichts weiter übrig bleiben, als sich dem sozialdemokratisch-freisinnigen Kompromiss, soweit bis jetzt von einem solchen geredet werden kann, anzuschließen. Auf diese Weise könnte es vielleicht gelingen, Herren von Wurmb bis zu einem gewissen Grad das Handwerk zu legen und freiheitlicheren Grundsätzen in Staat und Gemeinde die Wahn zu brechen."

## Ausland.

**Frankreich.** General Pellieux, bekannt aus den Dreyfus-Verhandlungen als Leiter der Untersuchung gegen Esterboz, der Hauptredner der Generalstabspartei im Bolo-Prozeß, ist, 58 Jahre alt, in Quimper gestorben.

**Russland.** Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, hat, wie der Krakauer "Cas" aus angeblich sicherer Quelle erfahren haben will, durch Selbstmord geendet. Nach einer überaus heftigen Szene mit dem Zaren habe Murawjew selbst Hand an sich gelegt, indem er zwei Seiten einen Brief hinterließ, in welchem er ihn beschwört, seine Murawjew, Chinapolitik zu befolgen. — Ein wenig angenehmer Posten, scheint's, dieser russische Ministerfessel.

## Der Krieg in China.

Das sämtliche Fremde in Peking gefallen sind, wird jetzt von keiner Seite mehr bezweifelt. Die entsprechende Mitteilung des immerhin wenig zuverlässigen chinesischen Gouverneurs von Shantung wird auch von dem zuverlässigen Holländerkolleg Schary bestätigt. Gewisse nur auf das Sensationsbedürfnis spukende Blätter wiesen natürlich sofort wieder möglichst eingehende und selbstverständlichkeit möglichst schaubarre Schilderungen des Blubabes in Peking zu geben. Wir sehen von der Wiedergabe dieser Produkte einer läufigen durch die Sommerhöhe besonders gehaltenen Reporterphantasie ab. — Um Tientsin wogt der Kampf der "Verbündeten" und der gut disziplinierten chinesischen Truppen mit wenig Glück für die ersten. Leider fielen diesem Kampfe schon jetzt hunderte von europäischen und japanischen, und tausende von chinesischen Kämpfern zum Opfer. Die Verlustlisten sind jedoch bisher nicht veröffentlicht. — Im Allgemeinen hat sich die Lage sehr verschlechtert. Aus allen Theilen des ungeheuren chinesischen Reiches kommen Nachrichten über Aufstände und Angriffe auf fremde und einheimische Christen.

## Der Verzweiflungskampf in Peking.

Das erste Opfer der Witten in Peking war bekanntlich der deutsche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, der am 16. Juni auf der Straße ermordet wurde. Dann folgten die Angriffe auf die fremden Gesandtschaften, von deren schließlich nur noch die englische stehen blieb, in deren Gebäude sich die überlebenden Europäer retteten und das sie dann drei Wochen hindurch mit großem Hakenkreuz vertheidigten. Die letzten Nachrichten von diesen Verzweiflungskämpfen datieren vom 24. Juni. Es handelte sich um Botschaften des deutschen Legationssekretärs von Bergen und des chinesischen Holländerkolleges Sir Robert Hart, welche die Lage als verzweifelt hinstellten. Dazu kam ein Privatbrief vom 24. Juni, der am 30. Juni in Tientsin eintraf und der, nach dem "Daily Telegraph", folgenden Wortlaut hatte: "Wir sind in Todesgefahr; 30,000 Soldaten greifen uns an. Wir haben nur noch für drei Tage Lebensmittel. Von den Feindstruppen schlägt jede Nachricht, wenn sie nicht eintreffen, scheint Alles hoffnunglos. Manlens Laden ist niedergebrannt, der Gasthof wird beschossen. Die italienische, niederländische, amerikanische und ein Theil der britischen Gesandtschaft sind verloren". Der Name Manlen war zweifellos eine bei der telegraphischen Übermittlung erfolgte Verfälschung von Toller, denn so heißt der Franzose, der mit seiner Familie einer der deutschen Gesandtschaft gerade gegenüberliegenden Geißel und außerdem einen Kruzifix unterhielt. Man kann das die von Toller aufgehauenen Wörterhe geraume Zeit zur Beipflegung der Aufländer auseinden würden, aber auch diese Hoffnung scheint irrtümlich zu sein, denn wenn nicht

die Vorrichte größtentheils verloren wären, hätte der Briefschreiber die Herstellung des Ladens kaum als besonderes Ereignis erwähnt.

Achtzehn Tage lang haben sich also die Europäer in der britischen Gesandtschaft noch gehalten. Ein Rettungsversuch ist tatsächlich von dem chinesischen Prinzen Tsching unternommen worden, allein die vereinigten Boxers und chinesischen Soldaten von der Partei des Usurpators Yuan behielten die Oberhand, und Prinz Tsching scheint selbst ein Opfer seiner Rettungsversuche geworden zu sein.

## Das Schicksal der Frauen und Kinder.

Über das Schicksal der Damen des diplomatischen Korps in Peking wird aus Wien gemeldet, daß Freiherr von der Goltz einen Brief erhalten habe, welchen die Gattin des englischen Gesandten Lady Macdonald nach London gesandt hat. Darin heißt es, daß die Damen des diplomatischen Korps keinesfalls den Chinesen lebend in die Hände gefallen seien. Denn als die Lage gefährlich wurde, versahen sich alle mit Gift. Die meisten Damen seien in Peking geblieben. Gewiß sei Frau von Ketteler in Peking gewesen. Es sei aber dennoch Hoffnung vorhanden, daß das eine oder andere Mitglied der Gesandtschaften dem Blubab entronnen sei, weil die Gesandtschaften, wo alle ihre Zuflucht nahmen, aus einem Komplex von 12 Häusern bestanden, so daß ein Versteck immerhin möglich war. Als sich Admiral Seymour gewungen sah, seinen Vorstoß nach Peking aufzugeben und den Rückzug nach Tientsin anzutreten, war es ihm unmöglich, alle Verbündeten mitzunehmen. Er rückte daher an die Schwerverwundeten die Frage, ob sie lieber einen raschen Tod durch Ersticken sterben wollten, oder ob er sie der Gnade der Chinesen überlassen sollte. Alle haben den Tod durch Freunde's Hand gesucht. Der Mörder durch den Feind vorgezogen. — Ein Bot aus Peking soll gemeldet haben, daß die Gesandten ihre Frauen und Kinder im Augenblick der Katastrophe mit dem eigenen Revolver erschossen hätten, um sie vor den Märschen der Chinesen zu bewahren.

## Eine Niederlage der "Verbündeten".

Admiral Newey meldet aus Tschifu vom 16. Juli: Nach den eingegangenen Berichten griffen die Verbündeten die eingehorene Stadt von Tientsin am Morgen des 13. Juli an. Die Verluste der Verbündeten sind groß. Die Russen verloren 100 Mann einschließlich eines Artillerie-Obersten, die Amerikaner über 30, die Engländer über 40, Japaner 58 einschließlich eines Obersten, Franzosen 25. Um 7 Uhr Abends wurde ein Angriff der Verbündeten mit großen Verlusten zurückgewiesen. Die Berichte darüber sind noch unvollständig. Dieser Admiralsbericht sagt sehr verständlich, daß die Chinesen den "verbündeten" Truppen eine ganz bedeutende Niederlage beibrachten. Noch deutlicher sagt das eine Depesche der "Daily Mail", wonach die verbündeten Truppen am 13. Juli einen gemeinsamen Angriff auf die eingeborenen Stadt von Tientsin gemacht hatten, der mit Verlust der Europäer von mehr als 100 Toten zu trüge geschlagen worden sei. In Toten und Verwundeten hatten die Engländer 40, die Japaner 60 Mann verloren. Auch die Russen und Amerikaner hatten schwer gelitten. Zwei amerikanische Obersten, ein russischer Oberst seien gefallen. Die Chinesen hätten sehr hartnäckig gekämpft und sicher und tödbringend geschossen.

## Ausbreitung des Aufstandes.

Einem Telegramm des "L. Anz." zufolge, scheint die Bekanntmachung der Niedermeldung der Fremden in Peking als Aufruf zur allgemeinen Empörung betrachtet zu werden. Die Gouverneure von Hunan, Shansi und Kwansi haben sich bereits den Fremdenfeinden angeschlossen und Proklamationen zu Gunsten der Boxer erlassen. Die Zahl der dem Aufstand bisher zum Opfer gefallenen chinesischen Christen wird auf 20,000 gesetzt.

Das "New York Journal" meldet aus Tschifu vom 15. d. M.: Die Geschütze der Kriegsschiffe im Hafen wurden gestern auf die Stadt gerichtet in Folge dringender Nachrichten vom Lande, daß ein Aufstand befürchtet werde. Alle Ausländer wurden zum Wachdienst aufgerufen. Dieser Pflicht wurde mit Eifer nachgekommen. Wachposten wurden ausgesetzt, um die Eingeborenen zu überwachen. Die Schußbefestigungen sind bereit, nördlichfalls sofort zu feuern, aber diese Notwendigkeit ist noch nicht eingetreten.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Neben die Geschwindigkeit der Dinge. Es seien hier der Meistereine richtige Beurteilung darüber, wie schnell ein Gegenstand ist bewegen kann. Man sei freuer, daß in einer Sekunde zurückliegen kann:

Der Fußgänger 15 Meter.

Ein Bußläufer bis 25 Meter.

Der Radfahrer 12 Meter.

Ein Werd im Grab 2 Meter.

Ein Fisch im Seile 4 Meter.

Ein Schreiaug 12 Meter.

Ein Faule 25 Meter.

Ein Bootslaufe 25 bis 40 Meter.

Der Schall in der Luft 333 Meter.

Eine 24 stündige Sonnenregen 726 Meter.

Der Mond läuft um die Erde mit größter Geschwindigkeit von 1040 Metern in der Sekunde, die Erde aber um die Sonne und der Mond ebenfalls mit 30,700 Metern in gleicher Zeit. Aber diese wird noch weit übertroffen von der Geschwindigkeit des Lichtes der Elektrizität. Einmal liegt zurück in einer Sekunde 300,000 Kilometer, die Elektrizität liegt mehr als 450,000 Kilometer.

## Aus aller Welt.

Die näheren Geheimnisse des chinesischen Kaiserhauses oder: Die Todesmänner von Peking, das in der vieldeutigen These eines zeitgenössischen Romans, der in Gebrauchshistorien von einem Berliner Verlag herausgegeben wird. Zur Prosa heißt es u. A.: "Zimmertheater, Öltheater und erfrierbares Gemälde bringen hinter den Lodenmauern von Peking herbei, den Besucher führt die Doktorlakonien, in welchen mit reichlicher Belohnung die ausgestanzten und fräschelichen Lügen den ganzen und schwulen Opern bereitet werden. Wahrscheinlich: Eine Höhle und eine Höhle. Doch prüft und lebet und stirb weiter mit und sterben weiter, doch seit Jahren kein so interessanter, leidender und spannender Roman erschienen ist, wie 'Die bösartigen Geheimnisse des chinesischen Kaiserhauses' oder: 'Die Lodenmauern von Peking'.

Eins der Bilder trägt die Überschrift: "Schlagt zu, hinter den Toren von Peking, rief die Kaiserin, daß Leben des Deutschen ist Dir bestellt". Wie leben in diesem Gedächtnis die Kollektiv-Tante auf einem Teppich zwischen

## Wo sind die Barbaren?

Die "Kölner Stg." schreibt an leitender Stelle: Das Chinesenthum, wenn auch nicht die Regierung, so doch das Volk, hat uns den Kampf aufgezwungen und uns durch die Pekinger Bluthäthen die Form gezeigt, in der er durchgeführt werden muß. Heute müßte sich die gesammte abendländische Civilisation für die Mächte stark machen. Sie müßte die Chinesen als Kannibalen behandeln und Peking von Grund aus zerstören. Falls es die Mächte aus politischen Gründen erforderlich halten sollten, müßten sie die Chinesen zwingen, auf den Trümmern ihrer alten eine neue Hauptstadt aufzubauen, als eine nach den Grundsätzen des Abendländes gedachte neue Stadt. Das Abendländ muss siegreich hervorgehen, wenn die Opfer auch noch so schwere sein sollten.

## Partei-Angelegenheiten.

Die Nr. 87 des "Robotnik" ("Arbeiter", Organ der sozialistischen Partei Polens, ist am 8. Juli aus der neuen Gedruckter der Partei erschienen. Den Inhalt der Nummer bildet zunächst eine ausführliche Beschreibung der letzten Warschauer Maie-Demonstration und ein Artikel über zwei Gebenlage, welche die Burenregierung in der letzten Zeit feierte: die Feier Suworows, des Führers der tschetschenischen Mordarbeit in Praga, der Vorstadt Warschau, im Jahre 1794, und das Jubiläum der Auflösung der Union, einer der barbarischsten Thaten in der Reihe der zeitgleichen Verfolgungen. Es folgen Korrespondenzen aus allen Mittelpunkten der polnischen sozialistischen Bewegung. Sie zeigen alle von einer großen Ausbreitung der sozialistischen Partei-Organisation. Eine Fülle von Nachrichten aus dem Land beschleißt die Nummer. Die Nummer hat zwei Beilagen. Eine aus Wirschnau mit zahlreichen Korrespondenzen aus verschiedenen Fabriken und Werkstätten der Provinz. Die andere für Lodz, wo die sozialistische Bewegung sich immer mehr ausbreitet. Die Nummer des "Robotnik" ist jetzt bereits in allen Mittelpunkten der Bewegung in Kongresspolen und Litauen verbreitet worden.

## Arbeiterbewegung.

2000 Werftarbeiter in Hamburg wurden durch Beschluss des Arbeitgeberverbandes ausgesperrt, da sich die Arbeiter weigerten, die Arbeit der freikundenden Schiffsmüter zu verrichten.

Die Barbiergehilfen in Harburg sind in eine Streikbewegung eingetreten. Sie verlangen u. a. einen Wochenlohn von 10 M.

In Kassel streiten 800 Maurer. Die Meister haben nun schwärze Listen verschickt, in denen die auswärtigen Bauunternehmer erfaßt werden, von den Streikenden keinen in Arbeit zu nehmen.

Die Bäckergehilfen in Rotterdam sind in einen Zusammenschluß getreten.

**Gasarbeiter-Lohnbewegung.** Bei dem Oberbürgermeister Kirschner in Berlin sprach eine Abordnung der auf den städtischen Gaswerken beschäftigten Gasarbeiter vor. Sie war von einer Versammlung delegiert worden, die sich mit der Frage beschäftigte, wie man sich zu der Ablehnung des Stundenlohns von 40 Pf. stellen sollte. Herr Kirschner hat nun den Delegierten erklärt, daß er ihnen keine Hoffnung auf Erfüllung ihrer Forderungen mache, sowie jedoch betont, daß er zur nochmaligen Prüfung ihrer Sache eine Kommission von Sachverständigen zusammensetzen lasse. Diese Kommission werde schon am Mittwoch tagen.

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. Juli 1900.

### Die

## nächsten Stadtverordneten-Wahlen

finden im November d. J. statt.

Versäume kein Wähler deshalb, sich im Bureau Elisabethstraße 10, Zimmer Nr. 6, zu überzeugen, ob sein Name in die Liste eingetragen ist. Die Liste liegt täglich, auch Sonntags, Vormittags 8 bis 1 Uhr, und Nachmittags 3 bis 6 Uhr, zur allgemeinen Einsichtnahme aus.

\* Das Korps der Rache soll demnächst nach Sibirien abmarschieren. Um die Langeweile des Kasernenhofdrills mit kühnen Thaten zu vertreiben, haben sich auch aus Schlesien eine große Anzahl "Freiwilliger" gemeldet, die den "Kreis"

bei die Thiere, an denen die Besuchskünste vorgenommen werden. Es sind mehrere hundert Stück: Esel, Ziegen, Kaninchen, Tauben, Frösche, Krallen, Schläfröden und Mäuse. Da diese Thiere und Thierchen werden in Käfigen auf Möbelwagen transportiert. Auch die Tollwut-Station fährt nach dem neuen Krankenhaus über.

Graf Zeppelin lädt Fachinteressen für Ende Juli einer neuen Luftfahrt seines verbelebten Luftschiffes ein. Die Luftfahrt wird diesmal zur Erprobung bei windigem Wetter erfolgen.

Durch eine Latrine sind, wie das "Berl. Tagebl." zwei Berliner Damen, Helene Wilke und Martha Rademacher, in Begleitung der Tante der letzteren und eines Führers auf Reisenkopf am Großen Venediger hinaufgestiegen, verhaftet worden. Während die beiden ersten Frauen tödlich verunglückten, blieb Frau Rademacher und der Führer ohne Schaden davon.

**Sohnender Fund.** Am Mittwoch Abend fanden Arbeiter im Ryck in der Nähe der Schleuse am Steinbeckerhorst im Gratalwald Jagd, eine lederne Brieftasche, in welcher sich Wertpapiere in Höhe von 30,000 Mk. befanden. Wie das "Gr. Tagebl." erzählt, soll diese Brieftasche diejenigen sein, die dem Dieb, der bei seinen Tagen bei Herrn Professor Martin in der Wollweberstraße einen Clubraum verfügte, unter vielen anderen Wertpapieren in Hände gefallen ist.

Mit dem Bau eines großen Hospitals für Krebskranken ist dieser Tage in Moskau begonnen worden. Bis her gab es drei derartige Krankenhäuser, zwei in England, eins in New York. Das Moskauer Hospital, das mit seinem bacteriologischen Institut zum rein wissenschaftlichen Zwecken dienen soll, wird den Namen "Familie Morosow" tragen, die die Hauptgrunderin des Hospitals ist.

Ein nachahmenswertes Beispiel von Auflösung ist die Stadt Zürich gegeben. Das bisher dem Feuerbestattungsbüro zuständige Stadtmuseum ist abgetrennt und in ein eigenständiges Museum eingegangen, das im 1. Stock des Rathauses untergebracht ist. Hier sind die Sammlungen der Feuerbestattung aufbewahrt. Ein neuer Raum ist für die Feuerbestattung vorgesehen, der während der Zeit einer Feuerbestattung zum Besuch besorgt ist.

**Ein Arbeiter-Student.** Zum Doctor der Philosophie und Staatswissenschaften ist von der Universität Bern nachwöhrend ein Arbeiter-Student.

zug" gegen die Boxer mitmachen wollen. Meist sind es junge Leute, die sich ohne lange Überlegung zu dem wichtigeren für ihr und ihrer Angehörigen sechstes Leben unzweckhaft folgenschweren Schritte entschlossen. Sehr richtig forderte dieser Tage ein bürgerliches Blatt, daß man die jugendlichen Schwärmer eindringlich auf die Folgen ihres Entschlusses aufmerksam mache. Jedoch gilt es, die "heiligsten Güter" zu wahren und da müssen eben die "Freiwilligen" zunächst nach einem fernen Lande, nach fremden Welttheilen, ohne zu wissen, ob ihrer jemals ein Wiedersehen harrt. Unsere Stellung zu der chinesischen Frage haben wir wiederholt festgelegt und gestern hat Genosse Bruhns den Standpunkt der Sozialdemokratie unter brausendem Beifall der Genossen klar fixiert. Wir haben deshalb nicht nothwendig, nochmals darauf einzugehen. Wiederholten Anlaß zur Ausröllung dieser Frage gaben uns nur die seit Sonntag in ihren Tropen-Uniformen in den Straßen Breslaus paratirenden Marsjünger, die heute unsere Stadt verließen, um am 27. Juli von Wilhelmshaven aus eingeschiffi zu werden. Vorher sollen sie in Zehlendorf (Sachsen) noch eine Übung mit dem 98er Gewehrmodell durchmachen. Aus dem ganzen Bereich des VI. Armeekorps sind diese Freiwilligen in den letzten Tagen in Breslau eingetroffen und hier eingekleidet worden. Es war auch nicht anders zu erwarten, als daß manchem kühnen Manne das Herz schwer wurde. Es war auch nicht anders zu denken, als daß noch die letzten Tage zu einem regulären Muthtrinken benutzt wurden. Es liegt das in der menschlichen Natur und wenn Abends die schwankenden Gestalten, in den Straßen der Stadt begeistert patriotische Lieder sangen, wer will es ihnen verden? Daß das Herz ist den Müttern, den Geschwistern und Söhnen, die von den Angehörigen des Nachkörpers verlassen werden. Jammernd und wehklagend umlagerten sie das Thor der Elferkasernen auf der Neuen Graupenstraße, einen letzten Blick von den gelbgrünen Kreuzsiglern zu erhalten, die drinnen auf dem Hofe der Kasernen ihre Sachen sorglich putzten. Besonders aber heute Vormittag in der letzten Stunde als unter den Augen einer zahllosen Menschenmenge der letzte Händedruck mit der Mutter, dem Vater gewechselt wurde, kam der Ernst der Lage auch den Abgereisten zum Bewußtsein. Die Truppen marschierten unter klingendem Spiele, von den Offizieren des Regiments begleitet, um 11 Uhr nach dem Bahnhofe. Da gab es schmerzhafte Abschiedsszenen, bei den Meisten wohl für immer. Wer zweifelt daran, daß von allen den Kämpfern, die hinausziehen zum "heiligen" Krieg, nur ein winziger Bruchtheil zurückkehren wird? Wenn die deutschen Fahnen auf den Mauern Pekings flattern, und die "Sieger" und "Rächer" zurückkehren, dann werden auf den deutschen Bahnhöfen wiederum die Angehörigen sich einfinden, um ihre heimgekehrten Liebsten zu begrüßen — wie Viele werden unter den Wenigen die Gefüchte finden! All das Glend, das so über das deutsche Volk gebracht wird, haben sich kaum die jungen Schwärmer, die etwas Neues von der Welt sehen wollen, überlegt, als sie sich freiwillig meldeten. Nun ist's geschehen, nur kurze Zeit und sie haben das weite Meer, die Tropenzone, vor sich, auf Wochen hinaus. Gelseln hat der kommandirende General die scheidenden Truppen noch ermahnt, gute Kameradschaft zu halten mit den Russen, Franzosen, Engländern und wie die bunte Haarbenamset ist. "Die ganze Welt blickt auf Euch, die ganze Welt erwartet von Euch, daß Ihr durch ganz besondere Leistungen Euch her vor thun werdet!" Das wird ja recht nett werden. Im Interesse der zurückgebliebenen wünschen wir, daß recht viele von den Abreisenden die Heimath wiedersehen möchten. Viel Aussicht ist jedoch nicht dazu vorhanden.

\* **Sozialdemokratischer Verein.** Trotz der großen Hitzé hatte sich eine ganze Anzahl Mitglieder zu der gestrigen Versammlung eingefunden, um den Vortrag des

bestandenem mündlichen und schriftlichen Gramen der fehlerhaften August Memminge aus Würzburg erkannt worden. Memminge ist erst 25 Jahre alt und hat bis vor fünf Jahren am Scherfosten gestanden. Auch noch in diesem Jahre hat er an seiner viel gerührten Dissertation "Die Geschichte der Bauernkriege" mitgewirkt.

Erdbeben. Wie aus Tirol, Boderasien, vom Donnerstag gemeldet wird, hat ein Erdbeben im Gebiete von Kors Jänschäften und in der Nachbarschaft des Kastellans-Bazars mehrere Kirchen und viele Wohngebäude zerstört. Nach den bisherigen Feststellungen wurden sechs Personen getötet und neun verwundet. Die Bodenverschüttungen dauern fort.

Von den Opfern der Brandkatastrophe im Hafen zu Hoboken sind am 5. Juli über einhundert gemeinsam bestattigt worden. 65 Leichen, die in Hoffmanns Leichenbestattungsgeschäft aufgebahrt waren, die übrigen Körper- und Leichenteile gingen mit dem Vermerk am Sarge "Unbekannt" zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Nachschub-Friedhof. Die Überreste von Kapitän Mitrow befinden sich nicht bei den dort Verdigten. Verschiedene New Yorker Freunde des Genannten, unter ihnen der Hauptvertreter des Lion, Herr Gustav Schwab, haben seinem früher mündlich geduserten Wunsch gemäß seinen Körper in dem Scenatorium New Yorks in Fresh Pond in Asche verwandelt lassen und werden die Urne der Familie übermitteln. Der Kapitän ist nach den angestellten Ermittlungen dadurch aus Leiden gekommen, daß das sogenannte kleine Pulvermagazin explodirt. Das selbe befand sich auf dem Berdeck nahe der Stelle, wo Mitrow kommandierte, und hatte den Zweck, für die Salutschüsse Munition zu liefern.

Ein folgenschwerer Brückeneinsturz wird aus dem südlichen Norwegen gemeldet: Bei einem Sonntag Abend auf der kleinen Insel Neklo veranstalteten Waldfest, an welchem mehrere hundert Personen the Inahmen, brach der provisorisch hergestellte Landungssteg. Die auf dem Stege befindlich gewesenen Personen stürzten ins Wasser. Bisher sind 8 Leichen aufgefunden worden. Man glaubt, daß weitere, keine Personen ertrunken sind.

Beim Einsturz der Decke in dem Postgebäude der russischen Gouvernementsstadt Suwalki standen acht Personen, darunter zwei Soldaten, den Tod unter den Trümern.

Das Rätsen ist den Chinesen ganz unbekannt, und wohl die größere Anzahl der vielen Millionen Einwohner im himmlischen Reich hat niemals weder einen Ruk gegeben noch einen empfangen. Sie halten das Rätsen auch für eine widerige und unangenehme Gewohnheit der Fremden, bei denen sie ja öfter Gelegenheit haben, es zu beobachten; selbst die Armen und Kinderwärterinnen, die es manchmal verstohlen betrachten, scheuen diese Rätsel. Wenn sich zwei Chinesen begrüßen, strecken sie ihre Hände über der Brust und trüben sie dann zum Gesicht, leicht den Kopf dabei neigend;

Genossen Bruhns über die "Chinfrage und die Sozialdemokratie" anzu hören. Nachdem der Redner die gegenwärtige Lage auf dem ostasiatischen Schauplatze, so weit sie aus den widersprechenden Nachrichten sich erkennen läßt, kurz gezeichnet hatte, ging er auf die Stellung ein, welche die Arbeiter den neuesten Ereignissen gegenüber einnehmen müssen. Er kam zu dem Schlusse, daß die Sozialdemokratie die Chinapolitik der Regierung entschieden missbilligt, weil sie moralisch ansehbar ist, weil sie ferner mit einer weiteren Ausbreitung des Militarismus und Marxismus eine unabsehbare Reihe neuer Katastrophen und eine weitere Verzerrung der geringen Volksrechte bringt, weil sie die Gefahr eines Weltkrieges in unbewältige Nähe rückt und außerdem der Arbeiterschaft durch Schaffung neuer Konkurrenzmassen ungeheuren wirtschaftlichen Schaden zufügt. Der Vortrag, den alle Anwesenden mit grösster Aufmerksamkeit verfolgten, fand lebhaften Beifall.

\* **Eine Agitationstour durch Schlesien** wird Ende Juli und Anfang August Reichstag. Abgeordneter Adolph Albrecht aus Halle a. S. unternehmen. Es sind bisher folgende Versammlungen geplant:

- Am 24. Juli in Görlitz.
- = 25. • • Bensig.
- = 26. • • Löwenberg.
- = 27. • • Radibor.
- = 28. • • Landsberg.
- = 29. • im Waldeinsel-Revier.
- = 1. August in Bautzen.
- = 2. • • Alt-Wartau.
- = 3. • • Blegnitz.
- = 5. • • Langenbielau.
- = 6. • • Reichenbach.
- = 8. • • Breslau.
- = 9. • • Ohlau.
- = 10. • • Grünberg.
- = 12. • • Striegau.

Einige Tage sind bisher noch frei geblieben. Sollten noch Versammlungen in der Provinz gewünscht werden, so möge man sich an den Vorsitzenden der Agitationskommission, Genossen Oskar Schlegel in Breslau, Neue Graupenstraße 5/6, wenden.

\* **Vom oberschlesischen Agitationfeld.** Seit der am 1. April dieses Jahres durchgeführten Neorganisation des hiesigen Gewerkschaftsbureaus, das bereits im Jahre 1895 von der Generalkommision der Gewerkschaften eingerichtet und im November 1898 durch ein Geschäftsbureau erweitert worden war, ist die seit so langer Zeit und mit so bedeutenden Mitteln unternommene Organisierung der oberschlesischen Arbeiter, vor Allem der circa 100,000 Berg- und Hüttenarbeiter des Industrieviers, in einem stetigen und hoffentlich auch weiterhin anhaltenden Aufsteigen begriffen. Noch am 1. April d. J. betrug die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter des oberschlesischen Industriebezirks nur wenig über 300, am 1. Juli war sie bereits auf circa 1000 gestiegen. Allerdings bleibt noch ungeheuer viel zu thun übrig, wenn nur ein halbwegs nennenswerther Theil der oberschlesischen Arbeiter für die Organisation gewonnen werden soll, und es ist bringend nötig, daß die in Betracht kommenden gewerkschaftlichen Verbände eine ständige Agitation in Oberschlesien unterhalten, wie das jetzt auch bei den Berg- und Hüttenleuten, Maurern und Zimmermern versucht wird, und zwar mit Erfolg, trotz der heissellosen Erhöhung der agitatorischen Arbeit durch Behörden, Unternehmer, Geistlichkeit und Presse. Eine der hauptsächlichsten inneren Schwierigkeiten für eine erfolgreiche Agitation liegt darin, daß die mündliche und schriftliche Agitation fast nur in deutscher Sprache geschehen, während ein beträchtlicher Theil der Arbeiterschaft nur des Polnischen mächtig ist. Dank der "Güte" der oberschlesischen Volkschulen, die schon seit Jahrzehnten nur deutschen Unterricht haben, mit dem Erfolge, daß die Schüler jetzt gar nichts Ordentliches mehr lernen, während sie früher wenigstens polnisch lesen und schreiben lernten. Es ist Aussicht vorhanden, daß diese Sprachhinderlichkeit durch allmähliche Heranziehung polnisch sprechender Agitatoren und durch ein polnisches oder polnisch-deutsches, doppelsprachiges, Gewerkschaftsblatt überwunden wird. Entsprechend dieser günstigen Bewegung in der Organisation gewinnt auch das Beuthener Arbeiterscretariat an Popularität. Betrug im vorigen Jahre die Besucherzahl durchschnittlich circa 120 monatlich, so ist sie in den vergangenen 3 Monaten auf 207, 257 und 329 gestiegen, hat sich also recht erheblich vermehrt. Die Reorganisations des Gewerkschaftsbureaus hat sich demnach als ein richtiges und fruchtbringender Schritt erwiesen.

\* **Von der Heiligkeit der Ehe** weiß das Oberschlesische Kreisamt, der in Ratibor zur Ausgabe gelangende "Oberschl. Anz." in gewöhnlichen Zeitläufen recht eingehend und frömmelnd zu erzählen, besonders wenn es gegen die böse Sozialdemokratie zu heben gilt. Will doch diese verachtete Partei die "Grundlagen" des Staats, der Religion und der Familie untergraben! Daß gilt es, den frommen Lesern die rechten Begriffe von der "heiligen" Ehe beizubringen. Schade, daß der Ideengang des "Offiziösen" nicht immer gleich bleibt. Im Anzeigentheil fand man nämlich vor Kurzem folgende erbauliche Anzeige:

#### Heirath!

Ein älterer, aber noch jugendlich rüstiger Junggeselle, vornehmer Famille, Titel, sucht vermögende Dame unter "Wilhelm Heinze" postlagernd Badische. Kind hindert nicht u. s. w., wenn nur guter Charakter und sonst Etreue. Da nur gegen Zeugung des Insatzescheines Briefe ausgeschändigt werden, so ist damit jede eingesandte Adresse gegen Indiskretion geschützt.

Bostädiger beansprucht obiger Herr seine Photographie, sendet auch die seine nicht, weil er als Ehrenmann, auf exponierter Offiziere seine Wohnung angibt, wofür er eine Verpflichtung (?) Die Adr. b. "B." wünscht, da er sich auf sonstiges Stelltheim nicht erlaßt. Da er in seinem Berufe Damen geschäftlich empfängt, so darf eine Dame spät kommen, ohne daß habe ihr höchstgeachtetes Saarjeßahl nur im geringsten verlegt wird. Selbstverständlich wäre es aber tödlös Dammen gegenüber, möglich geschäftlich zu ihm kommen. Heirathenbegegnungen zu

machen. Damen von Lande auch angenehm. Unstanktige Briefe, sowie anonym zurückgewiesen.

Lehrschule obholung bei 11. Junt.

Gescheint nicht mehr!

Der Mann ist wirklich wert, der heutigen Welt recht lange erhalten zu bleiben. Sonst genügt es, den "Oberschlesischen Angelier" festzunehmen ob seiner heiligen Konsequenz.

\* **Das Arbeiter-Sekretariat Breslau** ist in der Woche vom 2. bis 7. Juli vor 135 Personen (102 männlichen und 33 weiblichen) in Anspruch genommen worden, in der Vorwoche von 130. Von den Auskunftssuchenden befanden sich 4 in selbstständiger Stellung, 131 gehörten der Arbeiterklasse an. Gewerkschaftlich organisiert waren 55, nicht organisiert 80. 129 hatten ihren Wohnsitz in Breslau, 6 auswärts. Gegenstand der Auskunft waren: Gewerbliches 35, Unfallversicherung 16, Invalidenversicherung 8, Kranken-Versicherung 5, Dienstboten-Angelegenheiten 4, Methusalem 11, Büssachen 14, Strafsachen 15, Alimentation 3, Erschafft 2, Steuer 8, Vermögensrecht 4, Ehesachen 1, Armen-Unterstützung 5, ortspolizeiliche Vorfälle —, Arbeiterschutz 1, Gewerkschaftliches — und Militärisches 3, sonstige Anfragen —. Erledigt wurden durch mündliche Auskunft 86 Fälle, schriftlich 49. Angeforderte Schriftpäpe an Befördern u. c. 62.

\* Das Arbeiter-Sekretariat (Messerstraße 18/19) ist nur an Wochentagen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 5½ bis 7½ Uhr Abends für das Publikum geöffnet. Die Auskunfts-Erteilung erfolgt an jeder man nun entgegeln.

Die Secretariats-Beiträge der Gewerkschaften sind beim Kassier Max Geisler, Kohlenstraße 7, III, abzuliefern.

\* Zur Lage des Arbeitsmarktes liegt die Verschlechterung, die die Berliner Halbmonatschrift "Der Arbeitsmarkt" für den Juni vorausgesagt hatte, nunmehr in zahlenmäßiger Bestätigung vor. Während an den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des "Arbeitsmarkt" angeschlossen sind, für hundert offene Stellen im Juni vorigen Jahres nur 93,0 Bewerber zur Verfügung standen, drängen sich diesmal um 100 Stellen schon 103,4 Arbeitssuchende; wo Mangel an Arbeitskräften war, ist er in Überfluss umgeschlagen. Die Arbeitsentwicklung der Industrie, die nach der Lage des Arbeitsmarktes mit Sicherheit vorauszusehen war und vorausgeschehen wurde, ist durch die hiesigen Werke für den Augenblick noch bestreitbar nicht erledigt worden. An der Berliner Börse hatte am 2. Juli die Bestätigung der Gerüchte von der Erröfung des deutschen Gesandten in China fast vollständiges Stocken des Geschäfts zur Folge, und einige Tage darnach steigerte sich die Verstimmung zu einer förmlichen Panik. Der 4. Juli brachte den größten Verlaufsandrang, der in der langen Zeit des Preisrückgangs seit Mitte April bisher zu verzeichnen war. So wahrscheinlich es ist, daß die Börse manche Wertthe, die sie im ersten Schrecken gar zu tief sinken ließ, in nächster Zeit auch wieder etwas höher ansetzt, so sicher ist doch, daß im großen und ganzen die Rückwärtsbewegung nicht mehr bestritten werden kann.

\* Die schwarze Kunst und ihren Erfinder zu ehren, hatten sich die Mitarbeiter des Verbandes Deutscher Buchdrucker fast vollständig mit Angehörigen und Freunden am Sonnabend im Schießwerder zusammengefunden. Es ist eine alte Gewohnheit des Buchdruckers, das Johannestfest, den Namenstag Johannes Gutenbergs, feierlich zu begehen. In diesem Jahre war dazu besonders feierlich Februar, denn seit der Geburt Gutenbergs, des Erfinders, sind rund 500 Jahre verflossen. Welch' eine weltumwälzende Tätigkeit hat die Gutenberg'sche Kunst in diesem Zeitraum entfaltet! Die Ausklärungsarbeit der Reformation, wie jede weitere Ausklärung, die nun folgt, sind das rechte Mittel in der Druckerkunst. Kollege Fiedler, der am Abend die eigentliche Festrede hielt, zeichnete diese grundlegendste Gewalt der Kunst in charakteristischen Bildern. Das Lebensbild Gutenbergs, der als verarmter Patrizier wacker zugriff und das Goldschmiedehandwerk erlernte, stellte er von heutigen Patriziern, blau- und rothabtig, entgegen, die es trotz ihrer Verarmung, ja trotz ihrer geistigen Zurückgebliebenheit, als ein sehr verständliches Recht betrachten, die setzten Amt und Staatshilfe zu erlangen. Kollege Fiedler kennzeichnete aber auch die großen Dienste, die die schwarze Kunst der ganzen Arbeiterschaft geleistet hat und noch leistet. Sie ist es ja vor Allem, die Arbeiterschaft aufzuklären vermag über die vitalsten Lebensfragen. Und heute ist fast kein Haus, keine Hütte mehr, in dem nicht ein Blatt gelesen wird. Dem Arbeiters ist so die Möglichkeit gegeben, über die Fragen des öffentlichen Lebens sich zu unterrichten, an ihnen Theil zu nehmen. Hatte der vorher vom Professor Friedl wirkungsvoll vorgetragene Prolog die Ergründung der Erfindung treffend in die Worte gefleidet: "Wissen ist Freiheit, Wissen ist Macht" so schloss Kollege Fiedler ebenso wirkungsvoll seine Schilderung der Verdienste des Erfinders mit den Worten: "Es wird die Spur von jenen Erdtagen nicht in Neonen untergehen!" Der brausende Beifall, der sowohl dem Prolog als der Festrede gezollt wurde, bewies, wie lebhafte Verständnis für die freiheitsfördernde Wirkung der "Kunst" bei den zahlreichen Bühdervillen und Bühdertag vorhanden war. Kollege Schlegel feierte die Verdienste des Verbandes um die Erfürgestaltung der Lebenslage der Kunstmaler und forderte in bereiteten Worten die Anwesenden auf, durch lebhafte Mitarbeit am Verbande für die wirklichen Ziele der Erfindung Gutenbergs mitzuwirken, nämlich die Befreiung des Menschen-ge schlechts aus den Banden mittelalterlicher reaktionärer Einschauungen. Ein Festredner, daß der Gesangverein "Gutenberg" exakt zu Gedächtnis, feierte die Verdienste der Kunst und ihres Erfinders. Noch manch Lied, das von hiesigen Kollegen gesungen, Bezug hatte auf das Werk und Treiben der Gutenbergjünger, und begeisterte Sänger und lebhaften Anklang. Die Kollegen verschiedener Offizinen hatten in geschmackvoller Anregung der Festredner wieder bedeutendes geleistet. Das bei dem Gartenfest auch manche heitere Überraschung den Gästen geboten wurde, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Am Sonntag Morgen fand nach Eröffnung der Buchdruckerei-Ausstellung ein Frühstückspicknick statt.

\* Für die Entlassung der Reserve ist in diesem Jahre als spätester Termin der 29. September bestimmt. Bei denjenigen Truppenstellen, die an den Herbstübungen teilnehmen, findet die Entlassung der zur Reserve zu beauftragenden Mannschaften, unter Berücksichtigung vorgenannter Feststellung, in der Regel d. n. zweiten, ausnahmsweise am ersten oder dritten Tage nach Beendigung des Manövers oder nach der Rückkehr in die Garnison statt. Die Oktohniethandwerker und Militär-Krankenwärter werden am 29. September entlassen.

\* **Krädi. Arbeits-Markt.** Frequenz im Rdt. Arbeits-Nachweis: Ante in der Woche vom 9. bis 14. Juli 1900. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 114; zu besetzende Stellen 94; besetzte Stellen 82; b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 65; zu besetzende Stellen 93; besetzte Stellen 58.

